



Es war
einmal...
eine Liebesgeschichte



L.T. SMITH



Prolog

Es war einmal in einem weit entfernten Land, da lebte eine junge Frau ...

Ah, verdammt. So kann ich meine Geschichte bestimmt nicht anfangen. Lass mich mal nachdenken. Wie wäre es mit:

Es war an einem herrlichen Tag ...

Was für ein Mist. Ich sitze hier und versuche, dir ein Märchen zu erzählen, und kann mich nicht einmal entscheiden, wie ich anfangen soll. Soll ich mit dem Anfang beginnen oder gleich zur Sache kommen? Ich könnte auch das Ende vorziehen und dann rückwärts erzählen. Okay, ich glaube, ich lande allmählich in einer literarischen Sackgasse. Und ehe du dich versiehst, werde ich die altbewährten Klischees bedienen und Shakespeare zitieren ...

Vielleicht sollte ich einfach die Szenerie festlegen. Verstehst du – ein Bild mit Worten malen. Ganz klar die Nummer eins auf der Liste der altbewährten Klischees. Aber das Setting ist wichtig, nicht wahr? So entwickeln die Lesenden ein Gefühl für die Geschichte. Ohne ein ordentliches Setting sind sie praktisch blind, so wie ich im Moment blind für die richtigen Worte bin.

Also, noch einmal von vorne: Lass mich den Schauplatz der Handlung näher beschreiben, um dich auf das vorzubereiten, was beim Weiterlesen auf dich zukommen wird. Moment – du bist doch bereit, oder? Nicht, dass ich meine Tinte verschwende, nur um dann festzustellen, dass du immer noch damit beschäftigt bist, in deiner Handtasche nach einem Pfefferminzbonbon zu suchen.

Stell dir also den Anfang vor, die Umgebung, den Ausgangspunkt!

Und nun die Szenerie: Soll ich mit der Zeit oder dem Ort beginnen? Oder soll ich gleich aufs Ganze gehen und mit den Emotionen anfangen?

Ich denke, Letzteres bietet sich an. Stell dir vor, wie ich die Brille auf meiner Nase nach oben schiebe, um intelligent zu wirken!

Gut. Ich bin so weit.

Hüstel.

Auf mein Zeichen – mach dich bereit ...

Der Anfang. Offiziell als Einleitung bekannt

Sie hat gesagt, sie würde mich ewig lieben. Ewig. Ein Wort mit vier lächerlichen Buchstaben. Ebenso wie das Wort, in das es sich verwandelt hat:

Lüge.

Es sei denn, »ewig« bedeutet, mich wie eine heiße Kartoffel fallen zu lassen und mit der Arbeitskollegin zu vögeln. Wenn das der Fall ist, tut es mir leid – dann bin ich im Unrecht. Aber in *meinem* Wörterbuch bedeutet »ewig« nun einmal etwas ganz anderes.

Lass mich mal eben im Duden nachsehen:

ewig / ['e:vɪk] / Adv. 1. a) zeitlich unendlich; unvergänglich, zeitlos. [...] 2. sich immer wiederholend; endlos, übermäßig lang [dauernd], nicht endend

Siehst du, was ich meine? »Zeitlich unendlich« und auch »übermäßig lang [dauernd]« – umgangssprachlich.

Versteh mich nicht falsch; ich bin keine Pedantin. Normalerweise trage ich kein Lexikon oder Wörterbuch mit mir herum und weise Leute den lieben langen Tag auf ihre widersprüchliche Ausdrucksweise hin. Aber komm schon! Wenn dir jemand sagt, dass er oder sie dich ewig lieben wird, dann bedeutet das länger als dreieinhalb Jahre. Zumindest sollte es das.

Auf meine Weise habe ich Sue geliebt. Zwar gefiel mir nie, wie sie mich behandelt hat, aber deswegen liebte ich sie nicht weniger. Wir hatten etwas mehr als drei Jahre zusammengelebt, als ich eines Tages nach Hause kam und sie auf dem Boden unseres Schlafzimmers in flagranti mit einer Frau erwischte, der ich zwei Wochen zuvor bei einem von Sues Arbeitsessen begegnet war. In meinen Kopf war vor allem ein Gedanke: *Hoffentlich muss ich den Teppich nicht dampfreinigen.* Dann machte ich auf dem Absatz kehrt, ging die Treppe hinunter und verließ das Haus.

Ich wollte gerade die Tür meines Autos öffnen, als Sue hinter mir auftauchte. Sie umklammerte meinen Arm, drehte mich zu sich um und

schleuderte mir Vorwürfe entgegen. Sie klebten mir förmlich im Gesicht – Wörter wie *kalt* und *herzlos*. Und jenes, das mich mehr traf als alle anderen: *gleichgültig*.

»Selbst wenn du mich mit einer anderen beim Vögeln erwischst, verziehst du dich einfach!«

Was hatte sie denn erwartet?

»Wieso kannst du nicht einmal Gefühle zeigen?«

Wieso sollte ich? Das würde nichts daran ändern, dass ihre Liebesbekundung eine Lüge gewesen war.

Im Nachhinein betrachtet hätte ich ihr genau das sagen sollen, aber ich wollte einfach nur weg, vom Tatort fliehen, alles ausblenden. Ich sah keinen Sinn darin, zu bleiben und ihr zuzuhören, wie sie mein angebliches Versagen für alle hörbar in die Welt hinausschrie und dabei beinahe schrille hundert Dezibel Lautstärke erreichte; ein Level, das Hunde zum Jaulen gebracht hätte.

Hier also fängt meine Geschichte wirklich an.

Wie es eigentlich begann

Sue war die Frau, mit der ich die längste Beziehung geführt habe – vierzig Monate, um genau zu sein. Wir hatten uns über die Freundin eines Freundes einer Freundin kennengelernt, was uns im Prinzip zu einer Art Großstadtlegende machte. Vom ersten Moment an waren wir scharf aufeinander, und wir kannten uns kaum, als wir uns auch schon mit den Händen zwischen den Beinen der jeweils anderen wiederfanden. Wir haben es gerade noch so in mein Haus geschafft, da fielen wir schon übereinander her. Die Tür machte Klick und Sues BH-Verschluss tat es ihr gleich.

Sex ist mir immer leichtgefallen, zumindest war das früher so. Ich war nicht der Typ Mensch, der langfristige Beziehungen einging. Um ehrlich zu sein, zog ich es immer vor, wenn es nur mich und meinen kleinen Jungen gab. Und wenn ich kleiner Junge sage, versteh das bitte nicht falsch. Ich bin keine alleinerziehende Mutter und habe ganz sicher noch nie mit einem Mann geschlafen. Mein kleiner Junge hat die atemberaubendsten braunen Augen, von denen eine Mutter nur träumen kann – und eine nasse Schnauze. Besagtes Kind hat unüblicherweise vier Beine, nicht zwei.

Dudley, kurz Duds. Schwarzes und hellbraunes krauses Fell und ein Schwanz, der so begeistert hin und her wedelt, dass er sein ganzes Hinterteil in Bewegung versetzt. Sein Lächeln wird durch die perfekten Linien seines hervorstehenden Border-Terrier-Gesichts untermalt. Wir waren schon ein Team, bevor Sue in mein Leben trat. Und jetzt sind wir wieder zu zweit und immer noch ein Team.

Irgendwie seltsam, wie das alles angefangen hat; die Sache mit Sue, meine ich. Bevor ich mich versah, verbrachten wir jede Nacht miteinander. Und würde ich behaupten, ich hätte den Sex mit ihr nicht genossen, würde ich lügen.

Unsere Beziehung verselbstständigte sich irgendwie.

Wir wurden auf eine Weise voneinander abhängig wie viele Leute vom Rauchen: Man weiß, dass es schlecht für die Gesundheit ist, aber man glaubt es zu brauchen, um sich gut zu fühlen.

Duds war Sue gegenüber sofort misstrauisch. Als sie sich zum ersten Mal begegneten, wollte er in ihre Brust beißen. Zu seiner Verteidigung muss gesagt werden, dass wir uns im Hausflur aufhielten und er nur sein Territorium beschützen wollte. Ich hätte Sue in diesem Moment bitten sollen zu gehen, schließlich liegen Hunde meistens richtig. Leider wollte auch ich an ihrer Brust knabbern, also ignorierte ich leichtfertig Duds' warnendes Bellen.

Hiermit verspreche ich, dass ich diesen Fehler nicht noch einmal begehen werde.

Nach etwa vier gemeinsam verbrachten Monaten begann Sue damit, Druck auszuüben, fragte, wieso wir nicht zusammenziehen. Es wäre so viel einfacher und günstiger und lustiger und so weiter und so fort.

Ich kann dich schon hören, wie du beim Lesen jetzt sagen wirst: *Wieso hast du sie nicht in die Wüste geschickt?*

Ah, ja, das sagt sich so leicht, aber du bist eben auch nicht die Person, die diesen wundervollen, atemberaubenden Sex mit ihr hatte, richtig? Und wenn wir ehrlich sind, bist du auch nicht die Person, die nach und nach der Überzeugung erlag, alleine nichts mehr von alledem tun zu können, was sie früher gemacht hatte; die Person, die plötzlich von einer anderen Frau abhängig war. Und weißt du was? Nicht einmal darin war ich richtig gut.

Sie hat mich systematisch auseinandergenommen, bis ich glaubte, dass sogar die Gefahr bestand, in der Badewanne zu ertrinken.

Als ich ihr schließlich erlaubte, bei mir einzuziehen, war sie offensichtlich schon vorbereitet und richtete sich in weniger als zwölf Stunden häuslich ein. Sie musste schon zur Hälfte fertig gepackt und nur auf meine Zustimmung gewartet haben. Duds war nicht besonders glücklich darüber. Denn sie verbannte ihn von seinem Schlafplatz am Fußende meines Bettes mit der Begründung, das sei unhygienisch.

Ich vermisste ihn sofort; vermisste das Gefühl, in der Nacht aufzuwachen, den Arm auszustrecken und von einer warmen Zunge begrüßt zu werden, die meine Finger mit schlabbrigen Küssen bedeckte. Ich vermisste sogar, ihn sanft anstupsen zu müssen, weil er alle viere von sich gestreckt auf dem Rücken lag und laut vor sich hin schnarchte.

Wie du dir sicher schon denken kannst, war die Beziehung zwischen Sue und mir von Anfang an kompliziert. Doch nachdem sie eingezogen war, bemerkte ich noch eine ganz andere Seite an ihr. Und zwar eine, die sie in den ersten sechs Monaten unserer Beziehung gut verborgen hatte. Zu

Beginn diskutierte ich noch mit Sue, insbesondere wenn es Duds betraf, doch irgendwann war es weniger anstrengend, ihr einfach nachzugeben. Seltsamerweise schien sie das noch mehr zur Weißglut zu treiben. Die Streitereien begannen, sobald ich von der Arbeit nach Hause kam. Sie wartete nicht einmal, bis ich meinen Mantel abgelegt hatte, bevor sie mich mit den üblichen Anschuldigungen anging – dass ich sie nicht genug wertschätzte, dass ich ihr nicht oft genug sagte, dass ich sie liebe, dass ich *den verdammten Köter* mehr liebte als sie.

Letzten Endes fehlten mir die Energie und der Hang zum Streiten. Ich habe einfach alles geschluckt und weitergemacht, als wäre nichts gewesen. Nach dem zweiten Jahr ging auch der Sex den Bach runter und ich verbrachte viel Zeit mit Duds im Wintergarten, um zu lesen – oder wie Sue taktvoll zu sagen pflegte: auf der faulen Haut zu liegen.

Ich war der Überzeugung, dass wir an einem Punkt angelangt waren, den die meisten Paare erreichen, sobald sie länger zusammen sind. Ich glaubte auch, dass ich sie wirklich liebte. Ehrlich.

Verstehst du? Sie hat mir gesagt, sie würde mich ewig lieben. Idiotisch wie ich bin, habe ich ihr das geglaubt. Und zwar ohne mich auch nur einmal zu fragen, ob ich das überhaupt will.



Mein Selbstbewusstsein war nicht mehr existent. Ich fing an zu glauben, ein wertloses Stück Dreck zu sein. Nicht, dass es unbedingt Sues Absicht gewesen war, mir dieses Gefühl zu geben. Vielleicht wollte sie das gar nicht. Aber ich fühlte mich einfach leer. Das Einzige, woran ich mich festhalten konnte, war ihr Versprechen, mich ewig zu lieben. Und das Traurigste daran war: Ich hoffte, dass sie log.

Ich fühlte mich gefangen. So, als würde ich in einem tiefen Loch feststecken und nur noch auf das Ende warten. Und dann, eines Tages, kam ich nach Hause und erwischte Sue in flagranti auf unserem Schlafzimmerteppich mit einer anderen Frau.

In diesem qualvollen Moment war keine Begründung, die sie mir für ihre Untreue nennen konnte, relevant. Ich wollte schlicht nicht länger bleiben, um zu fragen, warum sie es in unserem Zuhause mit einer anderen trieb. Und deshalb habe ich direkt das Haus verlassen.

Ein paar Wochen nach diesem Zwischenfall erzählte sie mir schließlich, dass sie es darauf angelegt hatte, erwischt zu werden, weil sie eine Reaktion

aus mir herauskitzeln wollte, die ihr bewies, dass ich sie so sehr liebte wie sie mich.

Ich antwortete mit dem einzigen Wort, das einen Sinn ergab: »Schwachsinn.«

Das Aussprechen dieses Wortes weckte etwas in mir. Eine innere Stärke, die ich längst verloren geglaubt hatte. Doch indem ich ihre Argumentation überhaupt mit einer Antwort würdigte, kam ich mir auch so vor, als würde ich das letzte bisschen Selbstachtung verlieren, das ich noch hatte. Und wenigstens das wollte ich mir bewahren. Alles andere – inklusive der Möbel – hatte sie mir ja schon genommen.

Also nicht umgehend. Erst gab sie mir ein bisschen Zeit, um mich an die veränderte Situation zu gewöhnen, bevor sie unverhofft mit einem Umzugswagen aufkreuzte und meine Wohnung ausräumte, sodass ich in einem praktisch leeren Haus zurückblieb. Fast alle Möbel waren nun also in Sues Apartment – weitestgehend unbenutzt dienten sie dort nur noch als Staubfänger. Nicht unbedingt überraschend, wenn man bedenkt, dass sechs Monate vergangen waren und sie mittlerweile eigene Möbel besaß. Ich besaß nun nichts mehr.

Aber als sie dann Besuchsrechte für Duds einforderte, ging sie endgültig zu weit. Duds hasste sie. Und ich hatte nie verstanden, wieso er das tat. Hass liegt nicht in der Natur von Hunden, nur Menschen sind dazu fähig.

Doch nach und nach setzte sich das Mosaik zu einem Bild zusammen. Und ich verstand, wieso ein Hund, den ich abgöttisch liebte, seit er sich mit seinem dicken kleinen Hintern in meine Arme begeben hatte, mir bei einer schnellen Handbewegung auf einmal auswich. Und warum mein Hund sich plötzlich versteckte, wenn ich mit der Zeitung gegen den Stuhl schlug.

Der Grund ist nicht schwer zu erraten, oder?

Mit dieser Erkenntnis war ich plötzlich bereit dazu, verdammt noch mal jegliches Leben aus ihr herauszupressen – was ich nicht tat, oh nein, das wäre nicht befriedigend genug gewesen!

Ein Teil von mir glaubt heute immer noch, dass ich das, was ich als Nächstes tat, nicht nur wegen Duds gemacht habe. Ich glaube, ich tat es auch wegen all der Momente, in denen ich mich in der Vergangenheit nicht gewehrt hatte. Weder körperlich, noch verbal. Das soll keine Entschuldigung für mein Handeln sein. Ich versuche nur zu erklären, was ich gefühlt habe und warum ich getan habe, was ich dir, in diesem Buch, das du in den Händen hältst, nun beichten werde.

Als Sue ihre Haustür öffnete, schlug ich ihr mitten ins Gesicht.

Ihr überraschter Gesichtsausdruck war unbezahlbar. Das zufriedensstellende Knacken ihrer Nase unter meiner Faust wird mich für den Rest meines Lebens begleiten. Ich weidete mich an dem Anblick ihrer einst so geraden Nase, aus der nun das Blut spritzte wie Wasser aus einer geschüttelten Limoflasche.

»Kalt? Herzlos? Gottverdammte gleichgültig?« Ich packte sie an ihrem Oberteil.

Dann hielt ich inne.

Das war nicht ich, das war nicht, wer ich sein wollte. Noch nie hatte ich irgendwo und bei irgendwem körperliche Gewalt angewendet, ganz gleich, wie sehr ich provoziert worden war.

Graue Augen blickten in meine. Und eine Emotion überragte alle anderen – Angst. Angst, die ich ausgelöst hatte.

Duds drehte in meinem in der Nähe geparkten Auto beinahe durch, kratzte an der Scheibe und winselte in dem verzweiferten Versuch, zu mir zu gelangen. Er lenkte mich für den Bruchteil einer Sekunde ab, und das war alles, was Sue gebraucht hatte.

Bamm! Sie riss das Knie hoch, direkt zwischen meine Beine mit der Geschwindigkeit und Präzision eines Profi-Wrestlers.

Schmerz schoss durch meinen Körper. Ich brach zusammen, hielt mich aber an ihr fest, sodass wir gemeinsam zu Boden gingen. Und dann lagen wir da. Auge in Auge. Während ihr Blut über meine Wangen lief.

»Du hast nicht zum letzten Mal von mir gehört«, spuckte sie mir entgegen. »Ich krieg dich schon, und deinen kleinen Köter auch.«

Was passierte hier gerade? Steckte ich in einer verdrehten Version von *Der Zauberer von Oz*? Würden gleich Zwerge aus den Blumenbeeten klettern und mit seltsam verzerrten Stimmen zu singen anfangen, als hätten sie Helium inhaliert?

Ich versuchte mich von Sue zu lösen. Sie hingegen zog mich näher heran, nur um mich dann mit mehr Gewalt von sich zu stoßen. Ich krachte auf den Gehweg. Sue kam wackelig auf die Beine, wischte sich mit dem Handrücken über die Nase und zuckte dann vor Schmerz zusammen. Ich saß nur da, während eine unheimliche Stille über der gesamten Nachbarschaft lag, mal abgesehen von dem wahnsinnigen Jaulen meines Hundes.

Sue machte einen Schritt auf mich zu.

Ich zog den Kopf ein, hob die Hände vor das Gesicht, weil ich glaubte, dass sie mich schlagen würde.

Ihr Schatten fiel bedrohlich auf mich.

Reflexartig rollte ich mich zu einer schützenden Kugel zusammen.

»Du bist es nicht wert.«

Und dann war der Schatten weg. Die Sonne wärmte meine Arme und trocknete die Tränen, die meine Wangen hinabströmten, seit Sues Knie Bekanntschaft mit meiner empfindlichsten Stelle gemacht hatte.

Ich weiß nicht einmal, wie lange ich dort saß, aber als ich mich endlich auf meine Füße zurückkämpfte, waren mein rechtes Bein und mein Hinterteil taub. Als ich schließlich zu meinem Auto humpelte, muss ich ohne jeden Zweifel erbärmlich ausgesehen haben.

Ein sehr besorgtes Fellknäuel begrüßte mich. Duds leckte die Spuren all meiner getrockneten Tränen ab und beseitigte auch die neuen, die nun über meine Wangen strömten. Die Göttin segne diesen Hund.

Bedingungslose Liebe. Wenn doch nur Menschen ebenfalls dazu fähig wären, wäre alles in meinem Leben in Ordnung.



Von da an ging alles in meinem Leben weiter bergab. Auch wenn ich niemals gedacht hätte, dass das überhaupt noch möglich war. Bald verließ ich das Haus nur noch, um mit Dudley Gassi zu gehen oder um mir mehr Arbeit mit nach Hause zu nehmen, da ich mittlerweile von zuhause aus arbeitete.

Mein Chef, Jim Adamson, hatte nichts dagegen, dass ich im Homeoffice arbeitete. Ihm war bewusst, dass Ideen für Zeichnungen aus dem Inneren kommen und nicht von der Umgebung inspiriert werden. Zumindest hat er mir das genauso gesagt.

Natürlich waren meine Aufträge Kleinigkeiten im Vergleich zu dem, womit die Firma sonst noch ihr Geld machte. Es war meine Aufgabe, mich um Designs für die lokale Wirtschaftsförderung zu kümmern. Früher einmal hatte ich zu den Überfliegern im Team gehört, doch das war schon lange nicht mehr der Fall. Was jedoch ganz allein meine Entscheidung gewesen war. Ich glaubte nicht, dass ich mit einer allzu hohen Arbeitsbelastung zurechtkommen würde.

Jim hatte Vertrauen in mich; weitaus mehr als ich in mich selbst. Er wies mich sogar an, mir die Zeit zu nehmen, mein Leben wieder in den Griff zu kriegen, ganz gleich, wie lange das auch dauern würde.

Von Tag zu Tag fiel es mir schwerer, mich aus dem Bett zu quälen, und zwar nicht nur, weil ich Sue geschlagen oder sie beim Fremdgehen erwischt hatte. Das trug sicher dazu bei. Doch ich glaube, dieser Zustand hatte sich schon eine ganze Weile angekündigt. Ein Mensch kann nur ein bestimmtes Maß an Negativität ertragen, bevor dieses Gefühl alles Positive auslöscht. Und um ehrlich zu sein, tat es mir auch nicht besonders gut, wieder allein zu sein. Ich hätte begeistert sein sollen, meine Freiheit wiederzuhaben, doch das war ich nicht. Ganz und gar nicht.

Und hätte ich nicht die Verantwortung für ein anderes Lebewesen gehabt, ich wäre vermutlich morgens nicht einmal aufgestanden. Was brachte das schon? Eine schwarze Wolke hatte mich eingehüllt. Es fühlte sich an, als ob mein Leben einen Kopfsprung von einer Klippe gemacht hätte und statt ins Wasser einzutauchen auf dem Asphalt aufgeschlagen wäre.

Wie Mütter nun einmal so sind, rief auch meine ständig an und wollte mich dazu überreden, meinen »Hintern zu ihr zu bewegen«. Auch mein Bruder, Will, wollte mich besuchen, mit mir ausgehen, mich mit einer Kollegin verkuppeln – alles, um mich abzulenken. Aber ich konnte nicht. Ich fühlte mich zu zerbrechlich. Meine Seele schmerzte.

Alte Freunde meldeten sich wieder bei mir, nachdem sie begriffen hatten, dass Sue nicht länger Teil meines Lebens war. Mussten dann aber feststellen, dass ich, wann immer sie anriefen, »gerade nicht erreichbar« war. Ich wollte für mich bleiben, vor mich hin vegetieren, und versank dabei immer tiefer in ein Loch.

Irgendwann wurde mir klar, dass ich versuchen musste, mir die reinen Fakten anzuschauen. Erstens hatte Sue gesagt, sie würde mich ewig lieben. Zweitens ... das stimmte nicht. Soll ich drittens sagen? Nein, ich denke, eine Liste mit Stichpunkten ist besser:

- Sie hat Duds geschlagen. Dreckiges Miststück.
- Ich habe sie geschlagen. Jubelrufe aus der Menge!
- Sie hat mir zwischen die Beine getreten und es pocht dort immer noch, wenn ich daran denke. Außerdem hat sie sich Blut vom Gesicht gewischt und mir ins Gesicht gespuckt.
- Die Gaunerin hat sich die Hälfte meiner Möbel unter den Nagel gerissen. Beschissene Diebin.
- Ich habe mich wegen ihr wertlos und dumm gefühlt.
- Und ich musste den Teppich dampfreinigen.

So weit, so gut! Nun musste ich bloß noch eine To-do-Liste erstellen, damit ich überhaupt irgendwas in meinem Leben auf die Reihe bekam.

- Duschen.
- Anziehen.
- Duds füttern.
- Essen.
- Gassi gehen.

Und das bringt meine Geschichte in Gang ...

Hat Ihnen die Vorschau gefallen?

Sie können unsere E-Books im Online-Buchhandel
beziehen.

Dazu gehören sowohl die Seiten von Amazon,
Apple, Kobo, Weltbild, und viele andere Anbieter.